



Wissenschaftliche Informationsversorgung im
Wandel - Ergebnisse des DFG-Projekts der
StUB Frankfurt/Main und UB Potsdam

- <http://www.epublications.de> -

HRK-Plenum am 4.11.2003

Dr. Andreas Degkwitz

Universität Potsdam



Wissenstransfer ...

- ... erweist sich für Hochschulen und Universitäten als Schlüsselfaktor.
- ... steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Informationsversorgung.
- ... unterliegt derzeit tiefgreifenden Veränderungen durch elektronische Medien und Internet.



Die traditionelle Publikationspraxis...

- ... beeinträchtigt Wissenstransfer und Informationsversorgung in der E-Welt, weil sie auf Verfahren der Print-Welt beruht:
- Starre Rollenverteilung in der Wertschöpfungskette, Abtretung von Verbreitungs- und Verwertungsrechten an Verlage → Gute Voraussetzungen für Gewinnmaximierung, Preissteigerungen, Monopolisierung.
- Folge: ‚restricted access‘ durch Produktion und Markt



Wie erfolgreich sind Konsortien?

- Konsortien haben bei Datenbanken durch z. T. erhebliche Rabattierung, bei elektronischen Zeitschriften vor allem über die ‚Cross Access‘-Option die Wirtschaftlichkeit der Nutzung deutlich gesteigert.
- Konsortien können Marktkonzentrationen nicht entgegenwirken und Preissteigerungen nur bedingt aufhalten.
- Die mit konsortialen Vertragsabschlüssen verbundene Mittelbindung kann teilweise zu Lasten der Fachgebiete gehen, die von solchen Verträgen nicht erfaßt sind.



Alternative Ansätze nur aus Kostengründen?

- Aus diesem Kontext ergibt sich der Ansatz ‚alternativer‘, neuer Publikationsstrukturen (auch für STM-Fächer) → neue Formen des wissenschaftlichen Publizierens sollen ‚mehr‘ zu kostengünstigeren Konditionen bieten.
- Bibliotheken werden aus Kostengründen mit diesem Ansatz konfrontiert, aber sind Anreize und Vorteile ‚alternativer‘ Publikationsstrukturen allein und zuerst in den Kosten zu sehen?



Neue Ansätze für die Publikationsstruktur

- Das kostenintensive Original einer Publikation liegt im Regelfall elektronisch vor – mit allen Rechten des Autors bzw. der Institution, der er angehört.
- Auf dieser Grundlage ist eine Neuverteilung der Rollen und Rechte der Akteure der Wertschöpfungskette möglich und notwendig – mit der Folge,
- dass sich neue Geschäfts- und Organisationsmodelle (Rechte) aufbauen lassen und der Wissenstransfer besser und ‚mediengerechter‘ gewährleistet ist.



Um welche Effekte geht es?

- Neue Medien- und Internettechnologie bieten einfache, schnelle Produktion, globale und rasche Distribution, orts- und zeitunabhängigen Zugang → ‚visibility‘!
- Autoren und Institutionen treten ihre Verbreitungs- und Verwertungsrechte nicht ab, sondern behalten oder verhandeln diese (z. B. Zweitverwertungsrecht).
- Wissenstransfer bzw. Informationsversorgung sind nicht bzw. weniger ‚marktabhängig‘.



Neue Geschäfts- und Kooperationsmodelle

- Charges for article-processing: BioMedCentral, New Journal of Physics, Public Library of Science for Biology, Public Library of Science for Medicine, Molecular Diversity Preservation International Foundation: *bisher nur ansatzweise erfolgreich.*
- Neue Kooperationen zwischen Akteuren der Wertschöpfungskette (Joint Ventures): HighWirePress, Project MUSE, BioOne, German Medical Science: *gute Ergebnisse vor allem bei kleinen Fachgesellschaften.*
- Konkurrenzzeitschriften („Parallelprodukte“): Scholarly Publishing & Academic Resources Coalition (SPARC): *hohe Akzeptanz, aber bisher nur wenig Titel.*



Wissenschaftseigene Strukturen

- Institutionelle bzw. disziplinäre Repositorien unter Einschluss von Begutachtungs- und Bewertungsverfahren:
- Speicherung der wissenschaftlichen Produktion einer Wissenschaftseinrichtung auf Basis des Protokolls der Open Access Initiative (OAI): Hochschulschriften, Pre- und Postprints, E-Learning-Contents, Primärdaten etc.
- Beispiele: German Academic Publishers (GAP), Zentrum für Informationsmanagement (ZIM) der MPG, FIGARO, E-Collection der ETH Zürich (ETH-E-Collection), eScholarship, Digital Academic Repositories (DARE), Securing a Hybrid Environment for Research, Preservation and Access (SHERPA) sowie (in unterschiedlicher Qualität) zahlreiche Hochschulserver.



Wer ist angesprochen?

- Die Kostenfrage ist eine eher nachgeordnete Motivation für neue Publikationsformen - entscheidend ist die Akzeptanz durch die Wissenschaftler!
- Vermittlung und Wahrnehmung der Mehrwerte neuer Publikationsstrukturen ist Sache der Autoren und Leser - Bibliotheken können dabei im besten Fall als ‚Katalysatoren‘ wirken.
- Unter Aspekten des Wissenstransfers und der ‚visibility‘ der Hochschule sind insbesondere Universitätsleitungen angesprochen.



Rolle der IuK-Einrichtungen

- Die Unterstützung alternativer, neuer Modelle durch die IuK-Einrichtungen der Hochschulen ist innerhalb ihres Auftrags der Informationsversorgung notwendig und sinnvoll - diese Modelle ‚durchsetzen‘ können die IuK-Einrichtungen allerdings nicht.
- Mit neuen Publikationsstrukturen kommen auf Bibliotheken, Medien- und Rechenzentren neue, gemeinsame Aufgaben zu → Informations- und Wissensmanagement.



Voraussetzungen für Open Access schaffen

- Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities
- Neue Modelle verbessern Wissenstransfer und Informationsversorgung (Open Access), fördern die Marktunabhängigkeit sowie eigene Verwertungsoptionen, unterstützen das Hochschulmarketing („visibility“).
- Hochschulleitungen sind gut beraten, die dafür notwendigen Voraussetzungen herzustellen.